

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 " 6 "
Vierteljährig	3 " 3 "

Für Zustellung ins Haus  
terestl. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Congressplatz Nr. 2 (Buch-  
handlung von Jg. v. Klein-  
mayer & Seb. Bamberg.)

Für die einspaltige Petit-  
4 kr., bei wiederholter Ein-  
schaltung 3 kr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.  
Für complicirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 230.

Samstag, 7. Oktober 1876.

Morgen: Briggitta.  
Montag: Dionysius.

9. Jahrgang.

## Zum Ausgleich mit Ungarn.

Der Gemeinderath der Reichshauptstadt Wien beauftragt in Sachen des Ausgleichs mit Ungarn an das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes eine Petition zu richten. Der betreffende Entwurf lautet:

„Die Vertretung der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien hat es von jeher für eine ihrer heiligsten Pflichten erachtet, in Zeiten, wo wichtige, für die Existenz des Gesamtstaates bedeutungsvolle Fragen zur Lösung kamen, ihre Stimme zu erheben, und hat diese an kompetenter Stelle wiederholt volle Berücksichtigung gefunden.“

Der jetzige Zeitpunkt, in welchem eine der wichtigsten Angelegenheiten des Gesamtreiches, die Erneuerung der zwischen den Ländern diesseits und jenseits der Leitha bestehenden Staats- und Handelsverträge, zur Berathung und Beschlußfassung diesem hohen Hause unterbreitet werden soll, erscheint mit Rücksicht auf die aus diesen Verträgen für unsere Stadt erwachsenden Folgen von solcher Bedeutung zu sein.

Wir sind weit entfernt, den gewährleisteten Rechten Ungarns irgendwie nahezu treten zu wollen; allein es obliegt uns die Pflicht, die ernststen Besorgnisse, von welchen die Bevölkerung Wiens sofort nach Veröffentlichung der Hauptpunkte der von den beiden hohen Regierungen getroffenen Ausgleichs-

vereinbarungen erfüllt wurde, zur Kenntnis dieses hohen Hauses zu bringen.

Die Gefahren, die der diesseitigen Reichshälfte bei dem Zustandekommen der mehrerwähnten Staatsverträge auf Grund der citirten Punctationen drohen, werden im vollen Maße klar, wenn man die Wirkungen der im Jahre 1867 mit den Ländern jenseits der Leitha geschlossenen, unter dem Namen „Ausgleich“ bekannten Verträge erwägt.

Schon bei Berathung und Beschlußfassung derselben wurde in dem hohen Abgeordnetenhaus betont, daß nur die vom Ministerium der freien Bahn geschaffene Zwangslage und die Aussicht auf ein gesichertes Verfassungsleben, sowie die Hoffnung, daß die Ungarn die ihnen wesentlich eingeräumten Vortheile nicht zu unserem Nachtheile ausnützen werden, es rechtfertigen können, die schweren Opfer des Ausgleiches auf die Schultern der diesseitigen Reichshälfte zu wälzen.

In der That war das erste parlamentarische Ministerium, um die durch den 1867er Ausgleich übernommenen Lasten den Steuerträgern der diesseitigen Reichshälfte überhaupt noch erschwingbar zu machen, in die Zwangslage versetzt, eine einer Zinsen-Reduction gleichkommende Couponssteuer einzuführen.

Durch den während der ersten Jahre nach dem Ausgleich obwaltenden volkswirtschaftlichen Aufschwung im Gesamtreiche, durch die günstigen Ernte- und Exportverhältnisse Transleithaniens sind den Staaten diesseits und jenseits der Leitha un-

erwartete Eingänge an Gebühren und Steuern in sehr hohem Betrage zugeflossen; allein seit dem Jahre 1873 ist in dieser Beziehung ein stetiger und unaufhaltsamer Rückgang eingetreten, und die Befürchtungen, die bei Berathung des 1867er Ausgleiches in diesem hohen Hause ausgesprochen wurden, sind leider zur vollen Wahrheit geworden.

Cisleithanien muß den größten Theil der Lasten tragen, während bezüglich der Rechte eine angebliche Parität besteht, die in der Praxis sich dahin ausgebildet, daß Cisleithanien so viel bezahlen muß, als es Transleithanien für nöthig erachtet, während in Beziehung auf alle den Gesamtstaat betreffenden Angelegenheiten Ungarns Einfluß ausschließlich maßgebend erscheint.

Die schweren Opfer, welche von der diesseitigen Reichshälfte für die in Aussicht gestellte Kräftigung der Wachsstellung des Gesamtstaates gebracht wurden, scheinen bisher vergeblich gewesen zu sein. Nun sollen diese Opfer noch vermehrt werden.

Diesem unberechtigten Verlangen der jenseitigen Reichshälfte gegenüber wollen wir constatiren, daß es bisher aller Anstrengungen unserer Steuerträger bedurfte, um den derzeitigen Anforderungen gerecht zu werden.

Eine Mehrleistung erscheint demnach gänzlich unerschwingbar.

Nie wurden innerhalb des Reichsbildes unserer Stadt so viel Executionen und Sequestrationen wegen rückständiger Steuern vorgenommen wie jetzt.

## Feuilleton.

### Coenr-Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wulff.

(Fortsetzung und Schluß)

„Herr von Efeld,“ sagte er in drohendem Tone, „ich bin überzeugt, daß Sie mir eine Erklärung geben können, wenn Sie wollen. Ich will nicht untersuchen, was Sie veranlaßt, mir eine genügende Auskunft zu verweigern, ich kann aber nicht unterlassen, Sie aufmerksam zu machen, daß ich, falls Sie noch länger zögern, gezwungen sein werde, Sie als Mitwisser oder — Mitschuldigen des Diebstahls zu verhaften.“

„Mich, den Landrath von Efeld verhaften?“ schrie der Bedrohte. „Nun komme, was da wolle, jetzt muß ich reden,“ und trotz der verzweiflungsvollen Blicke der Generalin erzählte er dem Polizeirath, was sich am gestrigen Abend während des Spiels zugetragen hatte.

Als er geendet, rief Herzberg dem Arzte zu: „Jetzt brauchen wir Willerts Aussagen nicht mehr, um den Schuldigen zu entdecken. Er ist gefunden!“

„Welch' wunderbare Fügung der Vorsehung,“ sagte Walter, welcher in diesem Augenblicke lebhaft

an Eufens Erzählung ihrer Lebensschicksale erinnert wurde, und an das Geständnis des alten Ephebuben, daß es dieselbe Karte — die Coenr-Dame — gewesen sei, durch welche Waldheim den Grafen von Thurneck ruiniert habe.

Mittlerweile hatte Herzberg einen seiner Untergebenen herbeigerufen.

„Begeben Sie sich sogleich in die Wohnung des Herrn von Waldheim und verhaften Sie ihn.“

„Haben Sie Mitleid, mein Herr,“ rief Frau von Simmern.

„Mitleid? Frau Generalin,“ fragte Herzberg mit scharfer Betonung, „hatten Sie Mitleid mit Fräulein Brunner?“

Frau von Simmern schlug die Hände gegen ihr Antlitz, sie erkannte, wie sie gefehlt, als sie das junge Mädchen ohne Grund des Diebstahls beschuldigt hatte.

„Herr von Waldheim kann sich eines solchen Verbrechens nicht schuldig gemacht haben.“

Herzberg lächelte sarkastisch.

„Das wird die Untersuchung feststellen,“ sagte er, „der Schein ist gegen ihn.“

„Es muß ein Verthum stattfinden, die Karte kann durch ein Ungefähr hierhergelangt sein,“ rief sie, noch immer hoffend, daß der Polizeirath von seinem Vorhaben abstehe würde.

„Ich vermag nicht zu entscheiden, Frau Generalin, auf welche Weise die Karte hierhergekommen ist. Herr von Waldheim wird uns darüber Aufklärung geben können.“

Der ernste, ruhige Ton, in welchem Herzberg sprach, ließ Frau von Simmern endlich erkennen, daß es vergeblich sein würde, ihn von seinem Entschlusse abzubringen. Sie nahm zu dem letzten Mittel ihre Zuflucht, indem sie versuchte, ihn einzuschüchtern.

„Haben Sie auch bedacht, Herr Polizeirath, welche Verantwortung Sie auf sich nehmen, wenn Sie den Jugendfreund unseres gnädigen Fürsten wegen eines Scheines von Verdacht verhaften lassen?“

„Seien Sie außer Sorge, Frau Generalin,“ entgegnete der Polizeirath, „ich pflege immer vorher zu bedenken, was ich thue. Außerdem diene zu Ihrer Beruhigung, daß es nicht nur die Entwendung der Banknote ist, welche mich veranlaßt, mich der Person des Herrn von Waldheim zu versichern, ich habe den Herrn Baron zu ersuchen, mich über einige andere, nicht weniger gravirende Verhältnisse aufzuklären, und deswegen lasse ich ihn verhaften.“

„Ich bürgere mit meinem Vermögen für seine Unschuld,“ sagte die Generalin verzweifelt. Sie war entschlossen, lieber alles hinzugeben, als zu



Die Schmerzensrufe der Bevölkerung, die unter dem furchtbaren Steuerdrucke schmachtet, der gänzliche Mangel jeder Hoffnung, daß in nächster Zukunft eine Besserung der bestehenden außergewöhnlichen Verhältnisse eintreten werde, zeigen, daß die jetzige Steuerleistung bereits eine solche Höhe erreicht hat, daß einer Mehrforderung die Unmöglichkeit der Erfüllung entgegensteht.

Wir halten es für unsere patriotische Pflicht, dieses hohe Haus auf diese Umstände aufmerksam zu machen, und sind überzeugt, daß, nachdem derzeit eine Zwangslage nicht vorhanden ist, nachdem die Vorlagen bezüglich der Erneuerung des Ausgleiches erst nach Annahme vonseiten dieses hohen Hauses Gesetzkraft erlangen können, unsere Bitte, daß eine Mehrbelastung Eisleithaniens nach keiner Richtung hin bewilligt werde, gewiß volle Berücksichtigung finden wird.

Unsere patriotische Pflicht ist es, die Stimme der Bevölkerung zum Ausdruck zu bringen; die Sache dieses hohen Hauses ist es, die Rechte der diesseitigen Reichshälfte wahrzunehmen, zu verwalten, daß der Gesamtstaat durch eine Mehrbelastung Eisleithaniens für immer in seinem Bestande und in seiner Zukunft geschädigt wird."

## Die Czechen und die Rechtspartei.

Ueber die in neuester Zeit zwischen den Czechen und den Führern der Rechtspartei (?) in Prag gepflogenen Verhandlungen empfängt die „Deutsche Ztg.“ folgende Mittheilungen:

„In den letzten Tagen erzählte man sich hier gar wunderbare Dinge von geheimen Zusammenkünften zwischen einigen Mitgliedern der Rechtspartei und Abgeordneten des altczechischen Clubs behufs Erzielung eines Einverständnisses und Feststellung eines gemeinsamen Programmes bei der bevorstehenden Action im Reichsrathe. Denn des Pudels Kern bei allen Verhandlungen, in welche sich die sogenannte Rechtspartei mit den Czechen einläßt, ist immer das Bemühen, die czechischen Abgeordneten in den Reichsrath zu bringen und mit ihrer Hilfe die eigene Position etwas respectabler zu machen. Mit der Nachricht über die betreffenden Verhandlungen wurde aber auch gleichzeitig das Scheitern derselben gemeldet und zugleich versichert, die Czechen werden auch diesmal nicht im Reichsrathe erscheinen. Die Herren von der Rechtspartei sind, ich glaube das auf Grund guter Informationen behaupten zu können, denn doch die letzten, von denen sich selbst unsere Czechen ins Schlepptau nehmen lassen möchten. Die Gründe hierfür sind mannigfacher Art. Die frommen Herren

von der Rechtspartei haben bei jeder Gelegenheit das streng kirchliche Moment ihrer ganzen Bestrebungen so sehr in den Vordergrund gestellt, daß es kein einziger czechischer Abgeordneter vor seinen Wählern riskieren dürfte, zu gestehen, er gehe Hand in Hand mit dieser Partei. Für eine solche Politik ist thatsächlich auch unter der slavischen Bevölkerung von Böhmen kein Boden mehr, und selbst der Klerus würde ihr kein Verständnis entgegenbringen. Die nationalen Blätter können die hyper-ultramontanen Ausbrüche des hiesigen erzbischöflichen Organs mit aller Entschiedenheit zurückweisen, ohne zu befürchten, daß sie deswegen das Priestercontingent unter ihren Abonnenten verlieren. Also, weil man die Rechtspartei nicht eigentlich für eine politische Partei hält, wird man sich mit ihr auch von czechischer Seite in keine Verbindung einlassen. Man wird dies aber auch aus dem Grunde nicht thun, weil der Nimbus des großen, wenn auch vielleicht geheimen Einflusses, mit dem sich die Rechtspartei eine gewisse Zeit lang zu umgeben wußte, so gut wie ganz geschwunden ist. Und so schlaun sind auch unsere czechischen Abgeordneten, daß sie sich nicht mit einer Partei lieren, die ihnen wenig nützen, wol aber Verlegenheiten bereiten kann. Dagegen gewinnt der namentlich in jungczechischen Kreisen stets festgehaltene Gedanke immer mehr an Verbreitung, mit der liberalen Fraction der Verfassungspartei in näheren Contact zu treten und einen beiderseits annehmbaren Modus vivendi herzustellen. Die Hoffnung auf ein verfassungswidriges Octroi, gegen das sich übrigens selbst manche Czechen bei vielen Gelegenheiten ausgesprochen haben, schwindet immer mehr und in demselben Maße wächst die Ueberzeugung, daß ohne eine aufrichtige Versöhnung mit der Verfassungspartei ein Entkommen aus der schon allgemein als unerträglich bezeichneten Lage der Czechen unmöglich sei."

## Politische Rundschau.

Laibach, 7. Oktober.

**Juland.** Die Congreßidee ist, wie die „Deutsche Ztg.“ erfährt, als aufgegeben zu betrachten.

Oesterreich betrachtet, so meldet das „Fremdenblatt“, die diplomatische Action als beendet. Man wird sich mit den Türken in keine weiteren Unterhandlungen einlassen. Es wird der Pforte eine Sommarion der Mächte überreicht werden. Variiert sie nicht Ordre, so erscheinen die Flotten der Mächte vor der Serailspitze in Konstantinopel und zwingen den Sultan und seine Minister durch einige wohlmeinend hinübergeschandte Bombengröße zur gewünschten Nachgiebigkeit.

„Don“ erklärt: Die äußere Lage sei weit ruhiger als vor ein paar Tagen. Die Friedensausichten und die Chancen zur Wahrung unserer Interessen haben sich gebessert.

Die „Deutsche Ztg.“ plaidiert für Bildung einer neuen Partei im österreichischen Abgeordnetenhaus, welche Partei die Bekämpfung der politischen und wirtschaftlichen Misere sich zur Aufgabe zu machen hätte. Ohne eine regierungsfähige Opposition in seinen Reihen muß das Abgeordnetenhaus zugrunde gehen, ohne eine solche kann der Parlamentarismus der Bevölkerung auch nicht jenen Nutzen bringen, den sie von ihm erwartet. Kommt es zu dieser neuen Parteibildung nicht, dann wird Oesterreich dies bei dem Ausgleich bereits mit schweren Opfern bezahlen müssen. Das muß abgewendet werden, schon deshalb ist diese neue Parteibildung eine Nothwendigkeit.

Die „N. fr. Pr.“ meldet, daß das österreichische Ministerium demnächst die gesamte Verfassungspartei zu einer Besprechung über den ungarischen Ausgleich einzuladen beabsichtigt.

Der kroatische Landtag nimmt Montag seine Thätigkeit wieder auf.

**Ausland.** Das „Journal des Débats“ empfängt aus London über die politische Lage folgendes Telegramm: „Es bestätigt sich, daß der Kaiser von Rußland dem Kaiser von Oesterreich für den Fall, daß die Pforte die zwischen den europäischen Mächten vereinbarten Friedensvorschlüsse ablehnen würde, den Antrag hat machen lassen, Bosnien und die Herzegowina einer- und Bulgarien andererseits durch österreichische und russische Truppen besetzen zu lassen; aber die Nachrichten der englischen oder wiener Presse müssen durch den Umstand ergänzt werden, daß gleichzeitig das Anerbieten eines vereinten Einzuges der Flotten in die Dardanellen und einer Besetzung des Bosphorus gestellt wurde. Es heißt hier, daß die russische Regierung diesen letzteren Vorschlag ganz besonders betont hätte und daß derselbe von dem londoner Cabinet nicht ganz so ungünstig aufgenommen worden sei, wie man zuerst hätte vermuthen können. Das ist gewiß, daß in der Regierungssphäre die Geister sehr verstimmt sind, seitdem man die Verwerfung der von dem englischen Botschafter in Konstantinopel präsentierten Vorschläge befürchtet. Kann England angesichts der geräuschvollen Kundgebungen wenigstens eines großen Theiles der Nation mit der Türkei gemeinschaftliche Sache machen, ohne auf irgend eine Allianz unter den Mächten des europäischen Fest-

Fortsetzung in der Beilage.

gestatten, daß ein so naher Verwandter ihres Hauses wegen eines Diebstahls verhaftet würde.

„Sie würden Ihr Vermögen verlieren, gnädige Frau,“ sagte der Polizeirath lakonisch. „Um Ihre Willen weise ich das Anerbieten zurück.“

„So ist alles vergeblich?“

„Alles,“ erwiderte Herzberg, und um der peinlichen Scene ein Ende zu machen, rief er dem auf eine Entscheidung harrenden Polizeibeamten zu: „Es bleibt bei dem, was ich gesagt habe. Verhaften Sie den Baron Waldbheim und bringen Sie ihn nach dem Polizeigefängnis.“

„Ich werde im Laufe des Tages Sr. Excellenz dem Herrn Polizeidirector Bericht erstatten.“

„Herr Polizeirath,“ sagte Frau von Simmern mit schwankender Stimme, als der Beamte sich entfernte hatte, „ist es mir gestattet, mich zu entfernen?“

„Für heute bedarf ich Ihrer nicht mehr, gnädige Frau,“ antwortete Herzberg verbindlich.

„Herr von Befeld, ich bitte Sie, mir Ihren Arm zu leihen und mich hinauszuführen,“ fügte sie, gegen den Landrath gewendet, hinzu.

Der Angeredete eilte hinzu, und an seinem Arm verließ die tiefgeknagte Frau das Gemach.

Raum war sie verschwunden, als plötzlich draußen die Stimme des Freiherrn von Affeburg erschallte, welcher stürmisch Einlaß begehrte. Einen

Moment später wurde die Thür aufgerissen, und Rudolf stürzte in das Gemach. Er war bleich und zerschüttelt.

„Dem Himmel sei Dank, daß mein erster Blick Ihnen begegnet,“ rief er dem Arzte zu, welcher der Thür am nächsten stand. „Ihre Miene sagt mir, daß das Gerücht, welches die ganze Stadt erfüllt, erlogen, schändlich erlogen ist.“

Er stürzte auf Walter zu und erfaßte den Arm des Greises.

„Ich beschwöre Sie, Herr Doctor, verhehlen Sie mir nichts,“ rief er, von seiner Liebe zu Luise fortgerissen. „Mag auch die ganze Welt sie für schuldig halten, ich werde für ihre Unschuld in die Schranken treten, und zum Beweise, daß mein Glaube unerschütterlich ist, biete ich ihr in diesem Augenblick vor allen diesen Zeugen meine Hand!“

Ein freudiges Lächeln verklärte die Miene des Arztes.

„Ich habe mich nicht in Ihnen getäuscht, Sie sind werth, sie zu besitzen.“

Er zog den Freiherrn in eine Fensternische und theilte ihm hier, in kurzen Worten mit, was sich ereignet hatte. In seiner überströmenden Freude, die Geliebte von jedem Verdacht freigesprochen zu sehen, duldete es den Jüngling keine Minute länger in dem Gemache.

„Führen Sie mich zu ihr!“ rief er. „Zu ihren Füßen will ich mein Geständnis wiederholen!“

Luise war im Begriff, ihr Zimmer zu verlassen und dem Wunsche des Polizeiraths Folge zu leisten, als Rudolf, von dem Arzte gefolgt, hereintrat. Die erlittene Beleidigung hatte sie so heftig erschüttert, daß sie ihres ganzen Muthes bedurfte, um die gewaltsam hervorbrechenden Thränen zurückzuhalten. Eine malte Röthe flog über ihr blaßes Antlitz, als der Freiherr in der Thür erschien.

„Der Schuldige ist entdeckt!“ rief ihr Walter zu. „Es ist Ihr Verfolger, der Baron von Waldbheim!“

Luise faltete unwillkürlich die Hände.

„Mein Gott, ich danke dir!“ war alles, was sie über die Lippen bringen konnte.

Rudolf ließ ihr Zeit, sich zu fassen, dann trat er vor sie hin, und in den glühendsten Ausdrücken sein Geständnis wiederholend, fragte er sie, ob sie ihm folgen wolle zum Altar.

Daß diese Frage mit Luises heißesten Wünschen zusammentraf, wissen wir, und einige Minuten später brachte der greise Arzt dem nach so vielen harten Prüfungen vereinigten Paare die ersten Glückwünsche dar.

Herzberg hatte unterdessen den Landrath einem genauen Verhöre unterworfen. Er war noch nicht



landes rechnen zu dürfen? Kann es andererseits auf alle seine politischen Ueberlieferungen verzichten und sich mit Rußland gegen die Türkei stellen? Man begreift unschwer, in welche Verlegenheit diese Wahl die Mitglieder des Cabinets setzt, und man darf sich nicht wundern, wenn unter solchen Umständen die Idee der Einberufung einer europäischen Konferenz oder des sofortigen Zusammentritts des Parlaments stündlich an Boden gewinnt. Die heute abends eingetroffenen Nachrichten lassen ernstlich befürchten, daß die Pforte auf einen Waffenstillstand nicht eingehen und alle Vorschläge, betreffend die Selbstverwaltung der drei Provinzen, ablehnen wird. In Konstantinopel wie in Belgrad scheint die Kriegspartei die Oberhand behaupten zu wollen.“

Aus London wird der „Agence Havas“ bestätigt, daß die Konferenz hier erst in zweiter Rate in Betracht komme, nachdem Rußland an die Mächte das Verlangen gestellt habe, sich vorläufig zu vereinigen, um die Türkei zum Abschluß eines Waffenstillstandes oder einer Waffenruhe zu bestimmen. Infolge des lebhaften zwischen den Mächten stattfindenden Depeschenwechsels sei anzunehmen, daß ein Einverständnis über diese Forderung zwischen den Mächten zustande kommen werde und daß deren Botschafter in Konstantinopel unverweilt in diesem Sinne Schritte machen werden. Diese Schritte würden gesondert erfolgen und durch verschiedene Erwägungen unterstützt werden, denn die Lage Rußlands könne im Falle einer Ablehnung nicht mit jener Englands identisch sein.

Der „Moniteur“, von dem Konferenzprojecte sprechend, bemerkt, die französische Regierung werde mit Bezug auf dasselbe keinerlei Initiative ergreifen. Sie wünsche indeß aufrichtig und unveränderlich den Frieden und werde jede Combination annehmen, welche fähig wäre, der gespannten Situation, die allerdings viele Gefahren darbiete, ein Ende zu machen.

„Devant Herald“ erfährt, daß anstatt eines Nationalrathes ein aus 150 gewählten Mitgliedern bestehender gesetzgebender Körper und ein aus 50 von der türkischen Regierung ernannten Mitgliedern bestehender Senat gebildet werden sollen. Die Controle der Provinzialverwaltung soll durch gemischte Räte ausgeübt werden, die aus Beamten und Delegierten der verschiedenen Gemeinden bestehen sollen. Dieses System würde auf das ganze Reich angewendet werden. Die Mächte seien hievon verständigt worden.

Fürst Nikola fordert von der Pforte auch die Abtretung des Zetathales, durch welches der Weg von Niksic nach Spuz führt und das eine Länge von ungefähr 14 Stunden hat. Durch den

Besitz dieses Thales würde Montenegro seine Grenze im Norden leichter vertheidigen können. Die Pforte soll geneigt sein, Montenegro diese Gebietserweiterung zu gewähren.

### Zur Tagesgeschichte.

— (Gegen den Ausgleich.) Die Gemeindevertretung der Stadt Marburg beschloß eine Resolution, in welcher gegen die im projectierten Ausgleich der österreichischen Reichshälfte zugeordnete Mehrbelastung lebhaft protestiert wird. Der Gemeinderath erklärte ausdrücklich, einem solchen Ausgleich sogar noch die Personalunion vorzuziehen.

— Klericaler Schwindel. Der cillier Correspondent der wiener Blätter bringt nachstehenden Bericht: „Man veranstaltet bei uns zu Lande zwar aus allen möglichen Gründen Processionen, aber daß eine Procession abgehalten worden wäre, um vom Himmel zu erlösen, daß die Serben über die Türken siegen, das war denn doch bis jetzt noch nicht vorgekommen. Erst der slovenischen Geistlichkeit der Pfarrdörfer Praxberg und Nitz (zum Bezirke Oberburg gehörig) blieb es vorbehalten, auch diese Erneuerung einzuführen. Die Bauern wurden von der Kanzel herab zur Procession eingeladen, ihnen der Zweck derselben erklärt, und als sie dann kamen und die Procession machten, sammelten die Herren Kaplanen sogar noch unter ihnen zugunsten der verwundeten Serben! Das sind gar nicht schlechte Späße, wenn man sich die trostlose materielle Lage unserer südböhmischen Bauern vergegenwärtigt!“ — Von anderer Seite wird über dieselbe Procession geschrieben: „Unser Landvolk, bei dem auch das Unglaublichste Glauben findet, wenn es nur von der Kanzel herab gepredigt wird, glaubte wirklich, durch zahlreiche Theilnahme an einem Gittgang den bestimmten Sieg der Serben bewirken zu können. Am 20. September versammelte sich eine große Menge von Bauern und Bäuerinnen beim Gofel-Kreuz, von wo die Procession, an der Spitze die Pfarrgeistlichkeit von Praxberg und Nitz, zur Filialkirche in Kolarje zog, und unterließ man es hierbei nicht, für die verwundeten Serben auch Opfergaben darzubringen. Die gute Wirkung dieser Procession ließ auch nicht lange auf sich warten: am 27. September wurden die Serben von den Türken unter Ejub Pascha bei Aleximac angegriffen — und geschlagen.“

— Eisenbahn-Conferenzen. Vom 5. bis 9. d. M. finden in Brüssel die Generalconferenzen des österreichisch-ungarisch-russischen und deutsch-russischen Eisenbahnverbandes statt. Der ersigante Verband wird in Brüssel über seine von der österreichischen Südbahn redigierten Statuten sowie über die Erweiterung des Verbandes durch Aufnahme neuer Bahnen und Routen beraten.

— Prozeß Arnim. Der Staats-Gerichtshof in Berlin publicierte am 5. d. M. nach dreistündiger Verhandlung das Urtheil im Prozeße Arnim, aber ebenfalls unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Inhalt des Urtheiles ist daher unbekannt.

Die Bantischeine, welche Waldheim an jenem Spielabend entwendet hatte, wurden ihr zurückgegeben, denn der Marchese war verhindert gewesen, zu der von dem Baron bestimmten Zeit in das Café Torelli zu kommen. Die Scheine fanden sich unter den Papieren des Glenden und gaben somit den vollgültigsten Beweis seiner Schuld.

Rudolf van Alsborg begab sich, nachdem seine Vermählung mit Luise in der Stille gefeiert war, mit seiner jungen Gattin und in Begleitung des Arztes nach dem Stammschloß seiner Familie. Unter den wenigen Personen, die ihm dahin folgten, befand sich auch Brunner, dem eine Anstellung auf den Gütern des Freiherrn versprochen war. Rudolfs treue Liebe und eine überaus glückliche Ehe ließen Luise die überstandenen Leiden bald vergessen, und nur zuweilen, wenn ihr Auge auf ein Kästchen von Ebenholz fiel, welches sorgsam aufbewahrt wurde, seufzte sie leise und bewegte die Lippen wie zu einem stillen, andächtigen Gebet.

In dem Ebenholzkästchen lagen zwei Dinge, welche von allen Mitgliedern der Familie mit einer scheuen Ehrfurcht betrachtet wurden: es waren Luises erster Brief an Rudolf und die verhängnisvolle Karte, die „Coeur-Dame.“

### Polal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der constitutionelle Verein in Laibach) berief gestern eine Versammlung seiner Mitglieder unter gleichzeitiger Einladung sämmtlicher verfassungstreuen Reichsrathswähler ein, welche sehr zahlreich besucht war. Vereinsobmann Dr. Suppan widmete dem verstorbenen Vereinsmitglied Anton Grafen Knersperg (Kudafastus Grün), dem begeisterten Vorkämpfer der constitutionellen Vera in Oesterreich, dem muthigen Streiter für constitutionelle Geseze, einen warmen Nachruf. Die Versammlung gab ihr Bedauern über den Verlust dieses gefeierten Vereinsmitgliedes durch Aufstehen von ihren Sitzen kund. Hieraus ergriß der Reichsrathsabgeordnete Dr. Schaffer das Wort, erstattete in gewohnter fassiger und präciser Weise Bericht über seine Thätigkeit in der abgelassenen Reichsrathssession, und kennzeichnete seine Haltung bei den demnach im Abgeordnetenhaus zur Behandlung gelangenden wichtigen Fragen über den Ausgleich mit Ungarn. Der gewandte Redner erklärte, einem Ausgleich nicht entgegen zu sein, auch dürfe ein solcher eine Mehrbelastung Oesterreichs nicht im Gefolge haben. Die Interpellationen der beiden Handelskammer-Präsidenten Dreo und Luckmann in Bezug auf den bevorstehenden Abschluß neuer Handelsverträge, Erlaß einer neuen Gewerbeordnung, Ausbau der Unterkarnerbahn und des Inlandkommens eines Minimaltarifes beantwortete Dr. Schaffer in ausführlicher Weise dahin, daß er gewiß die Wünsche der Industriellen ununterbrochen im Auge behalten werde, daß es aber eben seine Aufgabe als Abgeordneter sei, alle Interessen nach seinen bescheidenen Kräften in gleicher Weise zu vertreten und mit ihrem Rückblick auf das Gesamtwohl untereinander auszugleichen. Die Berichterstattung wurde beifällig begrüßt und über Antrag des Vereinsobmann-Stellvertreters Dr. v. Schrey dem Bericht-erstatler der einhellige Ausdruck des vollen Vertrauens der Versammlung votiert und dieser Randgebung über Antrag des Landeschulinspectors Pirker durch Erheben von den Sitzen weiterer Nachdruck gegeben. Wir behalten uns vor, den ausführlichen Bericht des Reichsrathsabgeordneten Dr. Schaffer in dem nächsten Blatte vollständig zu bringen.

— (Wünsche und Beschwerden.) In Europa vollziehen sich in dunkler Nacht Dinge, die dem Tage der Oeffentlichkeit nicht entzogen werden dürfen. Das in der unteren Polana gelegene Schlachthaus ist der Mandorierplatz von tausend Ratten. Die Ursache, weshalb der Rattenkönig den Kriegsschauplatz dorthin verlegt hat, besteht darin, daß die frisch geschlachteten Rinder über Nacht zum Auskühlen im Schlachthause hängen bleiben. Was Wunder, wenn sich in jeder Nacht eine Armee von Ratten dort einfindet und gerade jene fetten Bissen, die uns in Form von Lungenbraten, Beassteaks und Speckbraten vierundzwanzig Stunden später serviert werden und uns so vortreflich munden, denagt und abfrisst. Was Wunder, wenn man uns vor dem Genuße solcher abgenagter Fleischstücke „Guten Appetit“ wünscht? — Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß aus den umliegenden Ortschaften des flachen Landes nach Laibach und Spuz das Fleisch eingeführt und sofort verzehrt wird. Wir lenken auf diese Thatfache hienmit die Aufmerksamkeit der zur Unterscheidung und Beschau des geschlachteten und zur Einfuhr gebrachten Viehes aufgestellten Organe. Wir möchten das consumierende Publikum Laibachs vor dem Genuße gefallenen oder im kranken Zustande geschlachteten Viehes sichern.

— (Aus den slovenischen Blättern.) „Slovensti Narod“, der begeisterte Patron für die serbische Sache, fährt fort, auf dem politischen Dreschboden leeres Stroh zu dreschen. In dem Leitartikel: „Jetzt, oder nie!“ ruft das nationale Organ die Serben zum blutigen Kampfe gegen die Türken auf. Jetzt sei der Zeitpunkt da, wo sich die slavischen Brüder vom türkischen Joche befreien müssen, denn Serbien könne nach so enormen Opfern nicht weiter mehr als kleiner Staat existieren, Serbien müsse größer werden; wenn nicht, möge es im Kampfe untergehen. War die Vereinigung der Deutschen kein Verbrechen, so wird auch die Verbrüderung der Slaven keine Sünde sein. Nach der Ansicht des „Slov. Narod“ könnte sich das Befreiungswort „Jetzt, oder nie!“ erfüllen, wenn alle Serben so tapfer wären, wie die serbischen „Hallen“ aus Montenegro es sind. Der gewiegte Diplomat des nationalen Blattes hofft, daß die serbische Miliz, welche sich bisher als nicht

zu Ende damit, als der Polizeibeamte, welchen er beauftragt hatte, Waldheim zu verhaften, zurückkehrte und dringend verlangte, vorgelassen zu werden.

„Ihrem Befehle gemäß,“ berichtete er mit fichtlicher Bestürzung, „begab ich mich nach der Wohnung des Barons. Ich fand ihn im Begriffe sich anzukleiden. Er schrak zusammen, als er mich erblickte, und als ich ihm sagte, daß er mir folgen müsse, bat er mich um einige Minuten Frist, um sich aus dem Nebenzimmer seinen Mantel zu holen. Ich ließ ihn gewähren, da alle Zugänge von meinen Leuten besetzt waren, aber kaum war er verschwunden, als ein Schuß krachte. Ich eilte in das Nebenzimmer und — fand ihn, von Blut überströmt, todt am Boden liegen. Er hatte sich vor die Stirn geschossen.“

„Der Glende hat sich der irdischen Strafe entzogen,“ sagte Walter, als Herzberg ihm mittheilte, was geschehen war, „er wird einem höheren Richter Rechenschaft geben für seine verbrecherischen Handlungen.“

„Friede seiner Asche,“ fügte Luise hinzu, indem sie sich fest an Rudolf schmiegte. „In dieser Stunde des Glücks verzehle ich ihn von ganzem Herzen.“

Frau von Simmern verließ schon am nächsten Tage die Residenz, um nie mehr dahin zurückzukehren.



gar zu tapfer bewiesen hat, sich anstrengen werde, ihren berühmten Vorfahren Ehre zu machen. „Slov. Narod“ bemerkt schließlich, daß die serbischen Soldaten im Feuer gelbt und gekräftigt seien und jenes Ziel erreichen werden, welches die Feinde Serbiens den Serben nicht gönnen. Wir zweifeln keine Sekunde, daß dieses Manifest unseres nationalen Generalschäfers in den Reihen der serbischen Kräfte einen immensen Erfolg erringen und Begeisterung erzeugen wird. Serbien ist der Unterstützung des nationalen Organes sicher; der vollständige Sieg, die totale Verbrüderung aller Südslaven kann, sie wird mit Hilfe des „Slov. Narod“ nicht ausbleiben. — „Slovenec“ erwidert auf unsere kurze Besprechung der Gedichte von Burenz, daß es uns nicht klar sei, warum diese Gedichte nicht auch bei ihm Gnade und Beifall finden. Wir kennen die Motive ganz gut. Was nicht aus dem geistigen Springbrunnen der slovenischen Literatur, nicht von privilegierten, halbgebildeten nationalen „politischen Schufern“ herrührt, ist in den Augen der nationalen Halbstudenten nichts, als — Rehricht („samet“).

— (Aus dem Landes-sanitätsrath.) Im Verlaufe des Jahres 1875 wurden in Krain von 40 Ärzten in 396 Sammelortschaften 13.492 Kinder geimpft; es kamen 2244 Reintongen vor. Das Gesammtergebnis der Impfung war ein sehr günstiges. Der Landes-sanitätsrath acceptierte den Antrag des H. Dr. Eisl, wornach die Regierung zu ersuchen sei, ein den directen Impfwang normierendes Landesgesetz zustande zu bringen.

— (In der evangelischen Kirche) findet morgen kein Gottesdienst statt.

— (Turnerkneipe.) Heute abends findet im Clubzimmer der Casino-restaurant die regelmäßige Kneipe statt. Die Fortsetzung von Jordans „Nibelungen Sage“ und andere auf dem Programme stehende interessante Vorträge lassen auf einen zahlreichen Besuch hoffen.

— (Die neue illustrierte Zeitung), redigiert von Johannes Nordmann, begann mit 1. Oktober ihren fünften Jahrgang, und machen wir auf den dem heutigen „Saibacher Tagblatt“ beiliegenden Prospect besonders aufmerksam. — Pränumerationen übernimmt und besorgt pünktlich die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach; auch liegt daselbst das 1. Heft des neuen Jahrganges zur geneigten Einsicht auf.

— (Theater.) Rudolf Kneisel hat durch sein gestern hier zum erstenmale aufgeführtes neues Lustspiel „Blinde Kuh“ den durch die oftmaligen Aufführungen seiner uns bereits bekannten Bühnenwerke errungenen guten Ruf auch bei uns Laibachern bewährt und befestigt. Das Lustspiel ist so voll lebensfrischer, köstlicher Laune, so reich an überraschenden, doch niemals unnatürlichen Wendungen und dabei der Stoff so harmlos, so fern von allem Parisertum, daß wir uns der Direction für die Aufführung zu aufrichtigem Danke verpflichtet fühlen, um so mehr, als letztere eine durchaus anerkanntenswerthe war. Der Inhalt ist kurz folgender: Rath Eggenburg, durch die Putscherei seiner zweiten Frau aus der Residenz vertrieben und zum billigeren Aufenthalte in einer kleinen Stadt bemüht, erwartet seinen Neffen Adolf Melldorf aus Moskau, um ihn mit seiner Tochter Waldine zu verheiraten. Diese Heirat ist schon vor langen Jahren zwischen den beiden Vätern geplant, und der Vater Adolfs hat diesem sogar testamentarisch eine Buße von 12,000 Rubel zu Waldinens Gunsten aufgelegt, falls er von der Heirat seiner Cousine absehen sollte. Waldinchen ist mit der geplanten Verbindung durchaus nicht einverstanden, denn sie hat ihr Herz bereits an einen jungen Mann Namens Hellmuth Forst verschenkt. Dieser letztere nun, von der beabsichtigten Verbindung sowol, als von der bevorstehenden Ankunft des russischen Bräutigam-Bettlers unterrichtet, kauft sämtliche Schuldposten seiner werden-sollenden Schwiegermama zusammen, um mit Hilfe der präsentierten Rechnungen Zutritt ins Haus und wo möglich auch die Mama für sich zu gewinnen. Ersteres gelingt; er bestärkt die Schuldnerin, währenddem erscheint der Rath, hält ihn für seinen Neffen, und die geängstigte Frau sowol als Hellmuth gehen hierauf ein — Hellmuth gilt als Better Adolfs. Da erscheint der wirkliche Better, trifft beim Eintritt ins Haus sein Cousinchen allein, der er alsbald berichtet, daß er sie nicht ehelichen könne, da er bereits glücklich verheiratet sei, aber bereit wäre, die 12,000 Rubel Buße zu erlegen. Waldinchen, erfreut darüber, daß sie nun ihren Hellmuth werde heiraten können, will dennoch diesen für seinen Uebermuth,

mit welchem er ihren Vater täuschte, rächen und stellt Adolfs — als Hellmuth Forst, einen Bekannten aus der Residenz, vor. Diese Namens- und Personenverwechslung nun gibt den Anlaß zu einer zahllosen Reihe der ergötzlichsten Verwicklungen, ja hätte unseren Hellmuth durch den Ueberreifer eines nach Auszeichnung dürstenden und eifersüchtigen Gerichtssecrätars wegen des Verdachtes, ein Raubmörder zu sein, fast ins Gefängnis gebracht, bis endlich die so aufs höchste gestiegene Verwirrung durch gegenseitige Erklärungen, Versöhnung und Heirat ihr Ende findet. Das, wie gesagt, kurz der Inhalt des von Anfang an die Zuhörer in regster Spannung und steter Heiterkeit erhaltenden Lustspiels. Hrl. Arensdorf (Waldine) war so recht in ihrem Elemente und wußte ihren Part zur vollen Geltung zu bringen, bestens unterstützt vom Herrn Kieger (Hellmuth Forst), so daß beide wiederholten Beifall sich errangen. Letzteres gilt auch von Herrn Laška, dessen „Gerichtssecrätär Krugel“, namentlich im letzten Acte, durchschlagenden Erfolg erzielte. Auch Frau Ströhl (Elvira), obwohl sie manchmal übertrieb, können wir im ganzen unsere Anerkennung nicht versagen, desgleichen wirkten die übrigen zum Gelingen des Ganzen bestens mit, so daß wir den gestrigen Abend der Zahl der gelungenen für das Publikum sehr befriedigenden Vorstellungen unbedingt anreihen dürfen. Für die Direction zählt er jedoch schwerlich zur letzteren Gattung, denn das Haus war wieder nur schwach besucht. Schade um die gute Aufführung!

### Vom Büchertisch.

Die Manz'sche k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung in Wien hat den Büchertisch mit 12 neuesten Artikeln bereichert. Wir erfüllen nur einen Act gerechter Rücksicht, indem wir im Interesse der Wissenschaft und allgemeinen Belehrung die ansehnliche Serie dieser neuen Erstausgaben unseren geehrten Lesern vorführen und leihweise auf diese geistigen Erzeugnisse aufmerksam machen:

1. Das allgemeine bürgerliche Gesetzbuch für das Kaiserthum Oesterreich sammt allen daselbst ergänzenden und erläuternden Gesetzen und Verordnungen und den grundsätzlichen Entscheidungen des obersten Gerichtshofes; siebente Auflage, 1876, Preis österr. Währ. fl. 2-50. — Dieses in Taschenformat gebundene Werk enthält auf 507 Druckseiten die Kundmachungspatente zum allg. b. G. B. und das Gesetz selbst nebst allen Nachträgen und Commentar in drei Theilen sammt Anhang, alphabetischem und chronologischem Register.

2. Heinrich Haemmerle's Handbuch für Gemeindevorstände über den selbständigen und übertragenen Wirkungsbereich der Gemeinden und die Organe zur Ausübung desselben, durch 200 Formulare erläutert; dritte Auflage, 1876, Preis österr. Währ. fl. 4. — Dieses 622 Druckseiten umfassende Handbuch wird dem Bedürfnisse der Gemeinden, Orts- und Bezirksrathes, ja der politischen Behörden selbst nach jeder Richtung hin volle Rechnung tragen und bei den verschiedenen Amtshandlungen als ein willkommenes Leit-faden zur Hand genommen werden.

3. Dr. Moritz von Stubenrauch's Commentar zum allgemeinen österreichischen bürgerlichen Gesetzbuch sammt den dazu erfolgten Nachtrags-Verordnungen; dritte, nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung berichtete und vermehrte Auflage, 1876, Preis österr. Währ. fl. 12. — Dieses größere Werk besteht aus drei Bänden, umfaßt 1672 Druckseiten, wurde nach Ableben Stuben-rauch's von der thätigen Feder des k. k. Oberlandesgerichtsrathes Dr. Fr. v. Wald redigiert, und wird daselbst jedem mit der Civilrechtspflege betrauten Juristen beste Dienste leisten.

4. Der Staatsrechnungs- und Controlsdienst, vom Finanzrath und Prüfungskommissar Ed. Wildt verfaßt auf Grund der kais. Verordnung vom 21. Nov. 1866, Wien 1876, ist nach den vorliegenden Beurtheilungen erfahrener Fachmänner ein verlässliches Handbuch für mit dem Staatsverrechnungswesen beschäftigte Beamten. Dasselbe enthält 107 Druckseiten und auf denselben 36 erläuternde Rechnungsformulare; Preis österr. Währ. fl. 1.

5. Kultur- und Wander-Skizzen, von Max Birt, Wien 1876, enthaltend auf 387 Druckseiten 42 wissenschaftliche, historische, commercielle und belletristische Gelegenheitsarbeiten, Preis österr. Währ. fl. 2.

6. Andreas Faidingers Selbstadvocat, zwölfte vielfach vermehrte Auflage. Dieses Werk erfreut sich immer noch größter Verbreitung; es dient Nichtjuristen als praktischer Leitfaden bei Besorgung ihrer Rechtsgeschäfte der verschiedensten Art und gibt auf 714 Druckseiten auf Grund der neuesten Gesetze in 400 Beispielen und Formularen einen verlässlichen Wegweiser ab bei Verfassung von Rechturkunden (Verträgen, Testamenten, Eingaben, Gesuchen); Preis österr. Währ. fl. 4-50.

7. Caffar Beccaria über Verbrechen und Strafen, übersezt von Dr. Julius Glaser, zweite, neu durchgesehene Auflage, Wien, 1876. Diese aus 128 Druckseiten bestehende Fachschrift verdient in Criminaljustiz-

freisen volle Beachtung. Der gesammte Strafprozeß findet hier eingehende, gediegene Besprechung. Preis ö. W. fl. 1.

8. Die rechts- und staatswissenschaftlichen Facultäten in Oesterreich, von Professor Dr. Friedrich Kleinwächter, Wien, 1876. Preis 80 kr. Dieses 102 Druckseiten zählende Werkchen bespricht das Studium der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultäten in Oesterreich, das Zwangscollegium und die erste Staatsprüfung, wissenschaftliche Reformen und den Mangel der Lehrkräfte in sach- und sachkundigster Weise, und wird diese Schrift das ganz besondere Interesse der Juristenwelt erwecken.

9. Hausner's Textilindustrie, Wien 1876; ein vortreffliches und für die Fortschritte im Maschinen- und Fabrikwesen überhaupt, hervorragend jedoch auf dem Gebiete der Textilindustrie. Auf dieses eminente Druckwerk machen wir unsere heimathlichen Industriellen und Fabrik-besitzer ganz besonders aufmerksam. Preis ö. W. fl. 8.

10. Die Parteienvernehmung und der Parteieneid, nach dem gegenwärtigen Stande der Civilprozeßgesetzgebung bearbeitet von Dr. Philipp Harras Ritter v. Harrasowsky, Wien 1876, Preis ö. W. fl. 2-50. Der Verfasser beleuchtet in diesem 364 Druckseiten umfassenden Werke das Verfahren in Frankreich, Belgien, Holland, England, Schottland, Irland, in den Colonien in Amerika, Asien, Afrika, Australien, in den Vereinigten Staaten in Nordamerika, in Spanien, Portugal, Brasilien, Dänemark, Schweden, Rußland, Türkei, Griechenland, Italien, Schweiz, Deutschland, Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden, Bayern, Oesterreich; ö. W. fl. 2-50.

11. Währung und Handel, von Dr. Theodor Herka, Wien 1876, Preis ö. W. fl. 3-50. Aus vorzüglicher Feder geben dem Leser auf 416 Druckseiten schätzenswerthe, interessante, informierende und belehrende Mittheilungen über: die österreichischen Valutaverhältnisse, den Einfluß der Valuta auf die Kapitalvertheilung, den Außenhandel, die Produktionsverhältnisse, die Preise und Löhne, den Zinsfuß, den Wechselkurs, über internationalen Handel Münz-metall, (Silber- und Goldwährung), Währungswechsel und Schlagzahl zu. Dieses hervorragende Werk macht in Handels- und Finanzkreisen Epoche.

12. Franz Offenhuber's Grundbuchwesen, nach dem Stande der neuesten Gesetze bearbeitet, Wien 1876, Preis ö. W. fl. 3-50. Dieses aus 476 Blattseiten bestehende, mit unzähligen Formularen versehene Werk gibt Anleitung über den gleichmäßigen Vorgang bei Führung der Grundbuchgeschäfte und verdient in der Erwägung, als derzeit im Lande Krain die Auflage neuer Grundbücher im Zuge steht, eingehende Beachtung. Dieser, von einem bewährten Fach-manne bearbeitete Leit-faden für Grundbuchbeamte gewinnt schon aus dem Grunde höhere Bedeutung, als ein geregeltes Grundbuchwesen einen mächtigen Einfluß auf den Real-credit ausübt.

Bestellungen auf diese neuesten Druckchriften besorgt die Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg in Laibach.

### Witterung.

Laibach, 7. October.

Morgens dichter Nebel bis gegen Mittag anhaltend, dann heiter, Sonnenschein, Windstille. Wärme: morgens 7 Uhr + 11-2°, nachmittags 2 Uhr + 18-7° C. (1875 + 14-8°, 1874 + 14-8° C.) Barometer 739 98 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14-1°, um 1-2° über dem Normale.

### Wiener Börse vom 6. October.

Staatsfonds.			Pfundbriefe.		
Spec. Rente, öst. Pap.	65 30	65 40	100-100	106-106	60
do. do. öst. in Silber	68 40	68 60	do. in 33 J.	89 75	90-90
Loose von 1854	103-103	108-108	Nation. d. W.	97 80	97-95
Loose von 1860, ganzl.	111-111	111-111	Ang. Deb.-Creditanb.	85 60	85-75
Loose von 1860, hinf.	116-116	118-118			
Prämienf. v. 1864	130-130	130-130			
Grundent.-Obl.			Prioritäts-Obl.		
Siebenbürg.	72 25	72 70	Frank. Josephs-Bahn	88-88	92-92
Ungars.	72-72	72 50	Öst. Nordwestbahn	61-61	61 25
			Siebenbürger	163 80	164-164
			Staatsbahn	95-95	95 20
			do. do. 5 Pers.	—	—
Actien.			Lose.		
Anglo-Bank	82 50	82 75	Credit - Lose	158 25	158 75
Compt. Bank	151 50	151 75	Rudolfs - Lose	13 25	13 60
Depositenbank	635-635	645-645			
Escompte-Bank	—	—			
Franko-Bank	—	—			
Handelsbank	84-84	84-84			
Nationalbank	—	—			
Öst. Bankgesellschaft	59-59	59 25			
Union-Bank	84-84	84 50			
Werbekbank	100 25	100 50			
Werbekbank	207 25	207 50			
Werbekbank	143-143	143 50			
Werbekbank	130 50	131-131			
Werbekbank	281 50	282-282			
Werbekbank	77 75	78-78			
Münzen.			Telegraphischer Coursbericht		
Rail. Münz-Ducaten	5 91	5 93	am 7. October.		
Rail. Münz-Ducaten	5 91	5 93			
Rail. Münz-Ducaten	5 91	5 93			
Rail. Münz-Ducaten	5 91	5 93			
Rail. Münz-Ducaten	5 91	5 93			
Rail. Münz-Ducaten	5 91	5 93			
Rail. Münz-Ducaten	5 91	5 93			
Rail. Münz-Ducaten	5 91	5 93			
Rail. Münz-Ducaten	5 91	5 93			

### Telegraphischer Coursbericht

am 7. October.

Papier-Rente 65-50 — Silber-Rente 68 60 — 186-186  
Staats-Anleihen 111-20 — Bankactien 848 — Credit 152 70  
— London 123 — — Silber 102 25 — R. t. Münz-  
ducaten 5 90 — 20-Francs Stille 9 84 1/2 — 100 Reichs-  
mark 60 55.



Apotheker, Wienerstraße, Laibach



# Zahnarzt Dr. Tanzer,

Docent der Zahnheilkunde an der Universität in Graz,  
wird von der künftigen Woche an in

Laibach, „Hotel Elefant“

Zimmer Nr. 35 & 36, ober dem Gasthof, II. Stock,  
seine

zahnärztlichen und zahn technischen  
Ordinationen

präcise durch 14 Tage halten. (553) 2-1

NB. Jenen p. l. Patienten, welche ungefehen allein  
in einem Hotelzimmer sich ordinieren und operieren lassen  
wollen, stehen solche auf Wunsch — nach vorheriger Anmeldung  
beim Stubenmädchen — zur Verfügung.

Dr. Tanzer's f. l. priv. Zahnpräparate: Antisepti-  
kon-Mundwasser à Flacon 1 fl., eine große Schachtel Zahn-  
pulver à 1 fl., eine Dose Pasta à 80 kr. und 1 Päckchen  
Basta à 30 kr., sind sowohl bei ihm als bei den Herren  
Raber und Birsich in Laibach zu bekommen.

## Zwei Wohnungen

mit zwei, resp. drei Zimmern, Küche, Keller und Zugehör sind

Bahnhofgasse Nr. 117

sofort oder zu Neujahr zu vermieten. Näheres bei

August Dreise,

Polana Nr. 83 (Defensfabrik). (516) 3-3

## Fracht- und Eilgutbriefe mit Bahnstempel

stets vorrätig bei

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Congressplatz Nr. 6. C. Tambornino, Rathausplatz Nr. 18.

Juwelen-, Gold- und Silberarbeiter,

erlaubt sich dem p. l. Publikum in Laibach und in der Provinz anzuzeigen,  
daß er solchen aus den bestrenommierten Fabriken des In- und Auslandes  
die neuesten, elegantesten und modernsten Artikel in

Juwelen-, Gold- und Silberarbeiten

erhalten hat.

Auswärtige Aufträge sowie alle in dieses Fach einschlagenden Neu-  
arbeiten und Reparaturen werden auf das prompteste effectuirt. Juwelen-  
Perlen, Gold und Silber im Bruch sowie Antiquitäten werden zu den höchsten  
Preisen bezahlt. (551) 3-1

Für reelle und billige Bedienung bürgt das altrenommierte Haus

C. Tambornino.

## Telegramm

von der

Philadelphia - Ausstellung.

Herrn Franz Detter in Laibach.

Von Philadelphia empfangen wir folgende Depesche:

„Der höchste Centennial-Preis wurde den Näh-  
maschinen der Singer Manufacturing Co. zuerkannt.“

The Singer Manufacturing Co., Wien.

(546)

Siebente regelmäßige

## General-Versammlung

der

krainischen Industriegesellschaft  
in Laibach

am 31. Oktober 1876 um 4 Uhr nachmittags im  
Directionsbureau der Gesellschaft.

### Tagesordnung:

- Bericht über die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres.
- Bericht des Revisionsausschusses.

Die Herren Actionäre, welche ihr Stimmrecht ausüben beabsichtigen, werden im Sinne  
des § 10 der Statuten ersucht, ihre Aktien bis 28. Oktober a. c. bei der Gesellschaftskasse zu  
deponieren und die Legitimations-Karten dafelbst zu begeben. (541) 3-2

Der Obmann des Verwaltungsrathes.

Wiener Weltausstellung 1873 Verdienstmedaille.



Niederlage

der k. k.

priv.



Klattner Wäschefabrik

VON

Rosenbaum & Perelis

bei

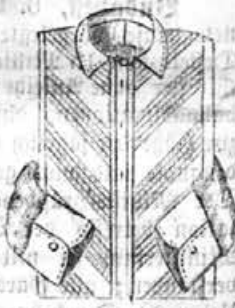
A. J. Fischer

Laibach, Kundschaftsplatz Nr. 222.

Verkauf zu Fabrikspreisen.

Preiscurante auf Verlangen gratis.

Für schöne und gute Ware  
wird garantiert. (187) 9-5



Manz'sche k. k. Hof-Verlags- und Universitäts-Buchhandlung

Kohlmarkt 7. WIEN Kohlmarkt 7.

Vorrätig in Laibach bei Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg  
und in allen Buch- und Kunsthandlungen:

Grosses Album der Wiener Ringstrasse.

Vollendeter ausgebauter Theil.

1. Schotten-Ring, Stadt-Seite.	2. Schotten-Ring, Vorstadt-Seite.	3. Franzens-Ring, Stadt-Seite.	4. Opern-Ring, Stadt-Seite.
5. Opern-Ring, Vorstadt-Seite.	6. Kärntner-Ring, Stadt-Seite.	7. Kärntner-Ring, Vorstadt-Seite.	8. Kolowrat-Ring, Stadt-Seite.
9. Kolowrat-Ring, Vorstadt-Seite.	10. Park-Ring, Stadt-Seite.	11. Park-Ring, Vorstadt-Seite.	12. Stuben-Ring, Stadt-Seite.

12 Ansichten Quer-Folio-Format, 56 Centim. lang, 24 Centim. hoch, in Farben-  
holzschnitt ausgeführt. Preis in elegantem Leinwandband mit Goldprägung fl. 6.

Jedes Blatt ist einzeln für 50 kr. zu haben.

Bei werthen Bestellungen gefälligst genaue Angabe, ob Stadt- oder Vorstadt-Seite  
des betreffenden Ringes gemeint ist.

Diese getreu nach der Natur aufgenommenen Ringstrassenbilder eignen sich in  
Albumform für den Salon, einzeln gerahmt zum Wandschmuck, je sechs zusammen-  
gestellt als Tableau in Eichen-Rahmen zur Zierde für Cafés, Corridors, Hotels,  
Landhäuser. (401) 14-13

Gegen Post-  
anweisung  
franco nach  
auswärts.

Miniaturn-Album  
der  
Wiener Ringstrasse.

Gegen Post-  
anweisung  
franco nach  
auswärts.

Dieselben 12 Bilder in Lichtdruck verkleinert, je 20 Centim. lang, 14 Centim.  
hoch, in künstlerischen Einband elegant gebunden, Preis 4 fl.

Das zierlichste und schönste Andenken an die Kaiserstadt.